

Perspektive als jüdische Männer, und mit jedem neuen Zeitabschnitt änderte sich bestimmt auch der Beobachtungsstandpunkt. Bisweilen war wohl nicht einmal klar, wer wen beobachtete, wo die Randposition nun tatsächlich war und worin das Jüdische an dieser oder jener speziellen Art von Beobachtung bestand.

Trotz dieser komplizierten Gemengelage möchte ich davon ausgehen, dass die deutschen Juden die Ereignisse stets aus einer singulären Perspektive betrachteten. Für einige Aspekte der Gesellschaft, in der sie lebten, waren sie besonders sensibilisiert, zumindest für eine bestimmte Seite dieser Geschichte, nämlich die Ambivalenz der Zeit und den janusköpfigen Subtext, mit dem viele Themen damals behandelt wurden. Bisweilen verspürte man eine fortschrittliche Tendenz, das Versprechen einer besseren Zukunft. Dann wiederum wendete sich das Blatt, und die Atmosphäre wurde reaktionär, manchmal hasserfüllt, sogar gefährlich, und schließlich kam es zur Katastrophe. Gewiss, nicht nur Juden konnten diese Zwiespältigkeit spüren, doch über lange Zeiträume hatte sie auf Juden besondere Auswirkungen, und aus ihrem Blickwinkel war sie krasser und markanter. So sahen sie oft das andere Gesicht Deutschlands, und wenn wir dieser Perspektive folgen, hoffe ich, können auch wir die deutsche Geschichte besser verstehen.

Wahr ist, dass selbst die singuläre jüdische Position «am Rande» bisweilen problematisch scheint. Anders als vielen anderen Minderheiten gelang es den Juden nämlich schnell, die Position der relativen Isolation aus vormodernen Zeiten zu überwinden und in der Moderne eine zunehmend zentrale Stelle einzunehmen. Ihr ökonomischer Erfolg in Deutschland und etwas später ihre bemerkenswerten kulturellen Leistungen sind oft mit unverhohlener Bewunderung kommentiert worden. Dies konnte die Perspektive jedoch verzerren, wenn man dabei die Mehrheit der Juden übersieht, die überall in diesem zwiespältigen, vielschichtigen Land lebten. Während einzelne Juden zweifellos ungewöhnlich erfolgreich waren und

schon Mitte des neunzehnten Jahrhunderts nur noch wenige Juden von Armut geplagt waren, blieb die meist im kleinen Handel beschäftigte Mehrheit in der unteren Mittelschicht verhaftet. Wer war also im Zentrum? Wer am Rand?

Der amerikanische Soziologe Thorstein Veblen hat versucht, die Leistungen herausragender Juden mit vermeintlichen Vorteilen ihrer Marginalität zu erklären.<sup>8</sup> Sigmund Freud sah das offensichtlich auch so: «Weil ich Jude war», schrieb er, «fand ich mich frei von vielen Vorurteilen, die andere im Gebrauch des Intellekts beschränken.»<sup>9</sup> Doch viele erfolgreiche Juden in Deutschland empfanden sich überhaupt nicht als marginal und hätten die Unterstellung möglicher Vorteile einer solchen Position nicht als positiv bewertet. Doch womöglich mussten auch sie die Dinge anders sehen als andere Deutsche, ob es ihnen nun bewusst war oder nicht. Auch sie hatten einen anderen Blickwinkel, von dem aus sie die Ereignisse erlebten und wahrnahmen, und ihr besonderer Standpunkt ermöglicht auch uns am Ende, bekannte Ereignisse, Strukturen und Langzeitentwicklungen in einem anderen Licht zu sehen.

Das Buch bietet keine vollständige, detaillierte deutsche Geschichte an. Ich habe zwölf chronologisch angeordnete Kapitel der deutschen Geschichte ausgewählt, die ich aus der jüdischen Perspektive neu darstelle. Wenn mehrere verschiedene jüdische Perspektiven in einer bestimmten Periode eine Rolle spielten, versuchte ich dieses Spektrum zu bewahren und wiederzugeben. Vielleicht hat mir bereits der bloße Versuch die Möglichkeit verschafft, eine andere Geschichte zu erzählen, verwoben mit einem anderen Kontext. So werde ich zumindest meine *eigene* jüdische Sicht auf Deutschland bieten. Sollte mir dieser Versuch gelingen, kann ich die beiden Erzählungen, die deutsche und die deutsch-jüdische, womöglich zusammenführen und sie so verknüpfen, dass sie am Ende untrennbar erscheinen.

Erster Teil

## Deutschland kennenlernen

.....

1780–1840

### 1. Aufklärung ohne Toleranz

#### I.

Wir beginnen mit der Aufklärung. Was spräche dagegen? Wann beginnt die Ära der Moderne? Wo und wann ist ein klarer Bruch und eine Zeitenwende zu erkennen? Wo könnte man eine Konstellation von Ereignissen ausmachen, bedeutsam genug, um ein neues Zeitalter zu markieren? Und darüber hinaus – beginnt ein neues Zeitalter für die Europäer im Allgemeinen zur selben Zeit wie für die Deutschen im Zentrum des Kontinents im Besonderen? Oder für die Deutschen im Allgemeinen und für die Juden, die mit ihnen lebten, im Besonderen?

Der Beginn der modernen europäischen Geschichte wird gemeinhin mit der Französischen Revolution verbunden. Zweifellos war sie ein Ereignis, das die Welt erschütterte. Das sahen auch die Revolutionäre so, und aus der zeitlichen Distanz scheint sich der Eindruck zu bestätigen. Die Amerikaner würden wohl eher mit ihrer eigenen Revolution und der Gründung der Vereinigten Staaten beginnen, während die britischen Historiker, die gewöhnlich ihre eigene Geschichte von der des kontinentalen Europa trennen, die Geschichte der Moderne mit der Schlacht bei Waterloo und

dem Sieg über Napoleon beginnen. Sie könnten die neue Epoche auch mit dem einen oder anderen Ereignis im Prozess der Industrialisierung beginnen lassen, also etwa in der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts. Aber wo und wann sollten Historiker heute ansetzen, die versuchen, eine Geschichte des modernen Deutschland zu schreiben?

«Am Anfang war Napoleon.» So lautet der berühmte erste Satz des ersten Bandes von Thomas Nipperdeys Geschichte des modernen Deutschland. «Am Anfang war keine Revolution», schrieb Hans-Ulrich Wehler. Er wies mit diesem ersten Satz auf seine grundsätzliche Kritik an Nipperdey hin und betonte seine eigene, ganz andere Herangehensweise.<sup>1</sup> Interessant ist, dass er dies in der Einleitung des zweiten Bandes seiner *Deutschen Gesellschaftsgeschichte* schrieb, der allerdings zuerst erschien, während der erste Band ganz unspektakulär mit 1700 einsetzt, also einen verlängerten, historisch nicht exakt festzulegenden Beginn der modernen deutschen Geschichte unterstellt. In einem vielsagenden Untertitel des Bandes wird eine Annäherung versucht: «Vom Feudalismus des Alten Reiches bis zur defensiven Modernisierung der Reformära». Man fühlt sich erinnert an Heinrich von Treitschkes *Deutsche Geschichte im neunzehnten Jahrhundert*. Eine längere Einleitung führt den Leser zurück zum Westfälischen Frieden von 1648, zu Treitschkes Ausgangspunkt, der mehr als einhundertfünfzig Jahre früher angesiedelt ist. Tatsächlich beginnt Treitschkes Text sogar noch früher, indem er die Geschichte Deutschlands seit der lutherischen Reformation erzählt.

Die deutsche Geschichte wurde von Nipperdey, Wehler und Treitschke aus ganz unterschiedlichen Blickwinkeln betrachtet; jeder wählte den Anfangspunkt, der zu seinem ideologischen Konzept passte. Für Treitschke, der die deutsche Einigung unter Bismarck und der preußischen Krone zu legitimieren suchte, musste der Anfang in den Kontext des norddeutschen Protestantismus und

der Erfolgsgeschichte Preußens gestellt werden. Wer danach, wie Nipperdey, von der Bildung des deutschen Nationalstaats erzählte und sich nach dem Ersten beziehungsweise nach dem Zweiten Weltkrieg aufgerufen fühlte, den Nationalstaat zu rehabilitieren, sah im Zusammenbruch des alten «Heiligen Römischen Reiches» und in den frühen Bemühungen um einen neuen gesamtdeutschen Bund einen geeigneteren Anfang. Da der Modernisierungsprozess schon immer als entscheidendes Merkmal der Ära galt, die wir «modern» nennen, suchte man, wie Wehler, einen passenden Ausgangspunkt dort, wo dieser Prozess entstand. Einen überzeugenden Start für die Ära der Moderne zu finden war stets alles andere als selbstverständlich.

Die Berliner Aufklärung, an der Friedrich II. persönlich interessiert und beteiligt war, konnte jedenfalls in seiner Ära, zur Zeit seiner Siege in den Schlesischen Kriegen und seiner erfolgreichen Konsolidierung der territorialen, militärischen und politischen Macht Preußens, noch nicht als bedeutender Wendepunkt in der deutschen Geschichte gesehen werden. Vielleicht war die Berliner Aufklärung immer zu ambivalent, ja nahezu ängstlich gewesen, so dass sich manche der frühen Darstellungen der deutschen Geschichte vor allem und nur auf die literarischen Leistungen jener Zeit bezogen. Georg Gottfried Gervinus veröffentlichte seine *Geschichte der poetischen National-Literatur der Deutschen* zwischen 1835 und 1842, kurz bevor die Hauptwerke der sogenannten borussischen Schule der Geschichtsschreibung erschienen, und in den folgenden Jahren überragte das Werk alle anderen historischen Darstellungen.

Es ist aufschlussreich, sich an die Tatsache zu erinnern, dass sogar die französische Aufklärung, gewiss diejenige in Europa, die besonders intensiv analysiert wurde, mit der Zeit ihre Stellung als wahrer Wegbereiter der Französischen Revolution und als intellektuelle Basis der damit verbundenen welterschütternden Ereignisse verloren hat. Die Bedeutung dieser Revolution war und blieb